

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 7-8

Artikel: 60 Jahre Weltbank : Aus alten Fehlern nichts gelernt?
Autor: Bosshard, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karussell der Grossprojekte

Seit 20 Jahren steht die Weltbank wegen der Unterstützung von *Abholzungsprojekten* und *Grossstaudämmen* in der Kritik. Im Mai 1987 streute sich der damalige Präsident *Barber Conable* erstmals Asche aufs Haupt. «In Umweltfragen war die Weltbank bisher ein Teil des Problems», erklärte der Präsident öffentlich. Gleichzeitig kündigte er eine Reihe von umfassenden Reformmassnahmen an. In den folgenden Jahren baute die Weltbank ihre Umweltaeilung aus und erliess zahlreiche interne Richtlinien beispielsweise zu Umweltverträglichkeitsprüfungen, Umsiedlungen und Forstprojekten. Diese sollten die Umwelt- und Sozialverträglichkeit von Weltbankprojekten sicherstellen.

Die Ernüchterung folgte auf dem Fuss. Eine starke Koalition von *Interessengruppen* stellte sich einer wirksamen Umsetzung der Reformmassnahmen in den Weg. *Südliche Regierungen* verlangten von der Weltbank weiterhin Kredite für kapitalintensive Grossprojekte wie Staudämme oder Goldminen. Solche Vorhaben festigten die Autorität von Zentralregierungen und füllten oft auch private Taschen. *Nördliche Regierungen* unterstützten solche Grossprojekte gern, da sie lukrative Aufträge für ihre Firmen versprachen. Und innerhalb der Weltbank wurde befördert, wer möglichst rasch umfangreiche Kredite vergeben konnte. Bei diesem Kreditkarussell blieben die Abklärung sinnvoller Alternativen, die Beteiligung der betroffenen Bevölkerungen und die Prüfung der Umweltverträglichkeit trotz den detaillierten Richtlinien oft auf der Strecke.

Anfangs der 90er Jahre kam der Konflikt zwischen der forcierten *Kreditvergabe* und den *ökologischen Reformmassnahmen* offen zum Ausbruch. Weltweit liefen Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen gegen die Finanzierung des *Sardar-Sarovar-Staudamms* im indischen Narmada-Tal Sturm (siehe Kasten). Unter starkem öffentlichem

Peter Bosshard

60 Jahre Weltbank: Aus alten Fehlern nichts gelernt?

Die Weltbank unterstützt nach wie vor Projekte, deren Umwelt- und Sozialverträglichkeit mehr als fragwürdig ist. Zu den ebenso unermüdlichen wie kompetenten Kritikern dieser zweiten 60 Jahre alt gewordenen Bretton Woods-Institution gehört Peter Bosshard, der bis 2001 bei der Erklärung von Bern arbeitete (vgl. das NW-Gespräch «Der Schock von Seattle sitzt tief» in Heft 2/2000). Er ist heute als Policy Director beim International Rivers Network in Berkeley/USA tätig. Für IRN hat er kürzlich eine Studie über die neue Weltbankstrategie veröffentlicht (The World Bank at 60: A Case of Institutional Amnesia? Erhältlich auf www.irn.org).

Red.

Druck sah sich die Weltbank gezwungen, eine unabhängige Untersuchung über das Projekt durchzuführen. Deren Bericht bestätigte die ökologischen Kritiken. «Die Geschichte von Sardar Sarovar ist eine Geschichte der Nichteinhaltung von Umweltvorschriften», kommentierte der Untersuchungsbericht. «Die Weltbank kümmert sich mehr darum, dem Druck der Kreditnehmer nachzugeben, als die Umsetzung ihrer Richtlinien sicherzustellen.»

Heilsamer Schock

Parlamente rund um die Welt drohten nun, keine Gelder für die Weltbank mehr

Zurück ins Narmada-Tal?

Der Sardar-Sarovar-Damm ist wohl das umstrittenste Projekt, das die Weltbank je finanziert hat. Der Damm am indischen Narmada-Fluss soll einen See von beinahe der *Fläche des Bodensees* aufstauen und damit Bewässerungsanlagen und ein Kraftwerk speisen. Die Zahl der *Umsiedlungsoffer* wurde bei Baubeginn auf 65 000 geschätzt; sie stieg unterdessen auf weit über 200 000 an. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung wurde nie durchgeführt. Die Betroffenen wehren sich seit fast 20 Jahren mit *gewaltfreiem Widerstand*. Aufgrund der weltweiten Kritik stellte die Weltbank die Finanzierung des Damms 1993 ein und überdachte ihre Haltung gegenüber Mammutkraftwerken überhaupt.

Im Dezember 2003 kündigte die Weltbank an, in Indien zukünftig wieder Grossstaudämme finanzieren zu wollen. Eine hochrangige Delegation der Finanzinstitution besichtigte verschiedene Dammprojekte, unter anderem im Narmada-Tal. Anfangs 2004 prüfte die Bank, den Omkareshwar-Damm am Narmada-Fluss zu finanzieren. Dieser

soll 50 000 Personen zur Umsiedlung zwingen. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung besteht nicht. Aufgrund der massiven öffentlichen Kritik sah die Weltbank schliesslich von einer Finanzierung ab. Damit werden sich vermutlich auch private Banken nicht an der Finanzierung beteiligen. *Widerstand lohnt sich* also weiterhin.

Ein *Evaluationsbericht* der Weltbank empfahl 2002, im indischen Wassersektor die Effizienz der bestehenden Anlagen zu verbessern, statt neue Projekte zu finanzieren. Verschiedene Richtlinien der Bank empfehlen überdies, vor dem Bau neuer Projekte sämtliche Alternativen – inklusive Effizienzsteigerungen – umfassend und partizipativ zu prüfen. Wie stellt sich *John Briscoe*, bei der Weltbank für Wasserprojekte in Indien verantwortlich, zu diesen Empfehlungen? Briscoe gibt freimütig zu, die internen Evaluationen und Empfehlungen gar nicht gelesen zu haben. «Das ist alles Jargon aus Washington», meint der Bankmanager im Gespräch. «In Indien machen wir die Dinge anders.» (P.B.)

zu bewilligen, wenn diese ihre Umwelt- und Sozialbilanz nicht verbessere. Dies wirkte als heilsamer Schock. 1993 zog sich die Weltbank aus dem Narmada-Tal zurück. Im folgenden Jahr richtete sie eine *unabhängige Beschwerdeinstanz* ein, die betroffene Bevölkerungsgruppen anrufen konnten, wenn Weltbankprojekte ihre Rechte verletzen. Dieser sogenannte Inspection Panel führte dazu, dass die Weltbank bei der Kreditvergabe vorsichtiger wurde, um nicht unabhängige Untersuchungen über ihre Problemprojekte zu riskieren. So zog sich die Bank aus der Finanzierung von Grossstaudämmen weitgehend zurück. Sie stellte auch die Unterstützung von Abholzungsprojekten in Regenwäldern ein. 1997 willigte die Weltbank ein, sich an einer grossangelegten, unabhängigen Untersuchung über die Auswirkungen grosser Staudämme zu beteiligen. Drei Jahre später gab die Bank eine ähnliche Untersuchung über Bergbauprojekte in Auftrag.

Die zunehmende Vorsicht der Weltbank konnte nicht verhindern, dass gewisse *Mammutprojekte ohne ihre Beteiligung* durchgeführt wurden. Beim *Drei-Schluchten-Damm in China* sprangen die *staatlichen Exportrisikogarantien* verschiedener Länder – darunter die Schweizer ERG – in die Lücke, als die Weltbank auf Distanz ging. Einzelne südliche Regierungen konnten es sich auch leisten, politisch wichtige Projekte ohne ausländische Beteiligung durchzuführen. So nahm die indische Regierung die Arbeiten am Sardar-Sarovar-Damm nach einem fünfjährigen Baustopp wieder auf. Insgesamt ging die Zahl von zerstörerischen Mammutvorhaben während der 90er Jahre aber deutlich zurück. Die Kritik der Umweltverbände und die Zurückhaltung der Weltbank verfehlten ihre Wirkung nicht.

Seit Mitte der 90er Jahre verstärkten die Umweltorganisationen den Druck auf die Exportrisikogarantien und die privaten Banken, ebenfalls striktere Um-



Protest gegen das Sadar-Sarovar-Projekt in Indien, 1989. (Bild aus der Broschüre «Die verpfändete Welt», EvB, 2004).

welt- und Sozialrichtlinien zu erlassen. Unterdessen haben die ERGs der meisten Länder – allerdings oft ungenügende – *Umweltrichtlinien* erlassen. Auch die wichtigsten *privaten Banken* verpflichteten sich 2003 in den sogenannten Aequator-Prinzipien, bei ihren Projektfinanzierungen zukünftig die Umweltrichtlinien der Weltbankgruppe zu befolgen.

Das Pendel schlägt zurück

Bei *konservativen Regierungen* lösten die ökologischen und sozialen Skrupel der Weltbank zunehmende Frustration aus. «Die Bank ist so risikoscheu geworden, dass sie eher kein Projekt durchführt, als Kritik riskiert», stellte eine interne Untersuchung im Jahr 2001 fest. Mit der Wahl der *Bush-Regierung* in den USA erhielten diese Stimmen innerhalb der Weltbank die Überhand. Anfangs 2003 beschloss die Finanzinstitution, zukünftig wieder vermehrt sogenannte «High Risk/High Reward»-Projekte durchzuführen. Der Schwerpunkt soll dabei auf Infrastrukturvorhaben – inklusive grossen Staudämmen – liegen. Die «einfachen und billigen Alternativen» zu den Hochrisikoprojekten seien «weitgehend

ausgeschöpft», behauptete die Weltbank bei der Verabschiedung der neuen Strategie.

Der neue Ansatz missachtet die *Lehren der Vergangenheit*. Zum einen erbrachten Hochrisikoprojekte in der Vergangenheit keineswegs hohe Erträge (high rewards), sondern Konflikte, Verzögerungen und massive Kostenüberschreitungen. Zum andern hat die Weltbank ihre Fähigkeit, mit sozialen und ökologischen Risiken umzugehen, seit den 90er Jahren nicht verstärkt. Sie hat vielmehr ihre sozialen Richtlinien in wichtigen Aspekten aufgeweicht. Zudem hat sie die Empfehlungen der unabhängigen Untersuchungen über grosse Staudämme und Bergbauprojekte bisher zurückgewiesen.

Mit ihrer rückschrittlichen Strategie unterläuft die Weltbank den internationalen Trend hin zu verschärften ökologischen und sozialen Standards. Doch das Rad der Zeit lässt sich nicht zurückdrehen. Die neuen Hochrisikoprojekte werden weltweit auf Widerstand stossen. Zu hoffen ist, dass die Weltbank ihre Übung abbläst und auf *sinnvollere Alternativen* setzt, bevor sie viel Schaden anrichtet. ●